

UMSCHAU

Flammendes Öl

Poppenhausen – Heißes Öl ist die Ursache für ein Feuer in einem Haus in Poppenhausen im Landkreis Schweinfurt, bei dem fünf Menschen verletzt wurden. Das teilte die Polizei am Mittwoch in Würzburg mit. Eine Frau hatte das Öl in einem Topf erhitzt, war aber durch ein Telefonat abgelenkt worden. Minuten später stand plötzlich der Dunstabzug in Flammen, die Küche brannte schließlich lichterloh.

Aigner Bier-Botschafterin

München – Bundesagrarinisterin Ilse Aigner (CSU) wird „Botschafterin des Bieres“ 2009. Der Deutsche Brauer-Bund und das Institut für Reines Bier wollen die Auszeichnung am heutigen Donnerstag, dem Tag des Deutschen Bieres, in der Bayerischen Vertretung in Berlin verleihen. Bier-Botschafter der vergangenen Jahre waren unter anderem Bundesaußenminister Frank-Walter Steinmeier, CSU-Chef Horst Seehofer, Ex-Sozialminister Norbert Blum und die Moderatorin Barbara Schöneberger.

Geschickter Pilot

Sinbronn – Das fliegerische Geschick des Piloten hat die Notlandung eines Helikopters in Mittelfranken glimpflich ausgehen lassen. Der 47-Jährige war am Dienstagabend vom Flugplatz Sinbronn bei Dinkelsbühl zu einem Testflug gestartet. Durch einen technischen Defekt setzte plötzlich das Triebwerk aus. Dem Piloten gelang die Notlandung auf einer Wiese. Die beiden Insassen erlitten leichte Verletzungen. Unmittelbar vor dem Flug war nach Polizeiangaben ein neues Bauteil am Motor installiert worden. Offenbar war es jedoch defekt und führte dadurch zu dem Unfall.

Hoeneß als Kellner

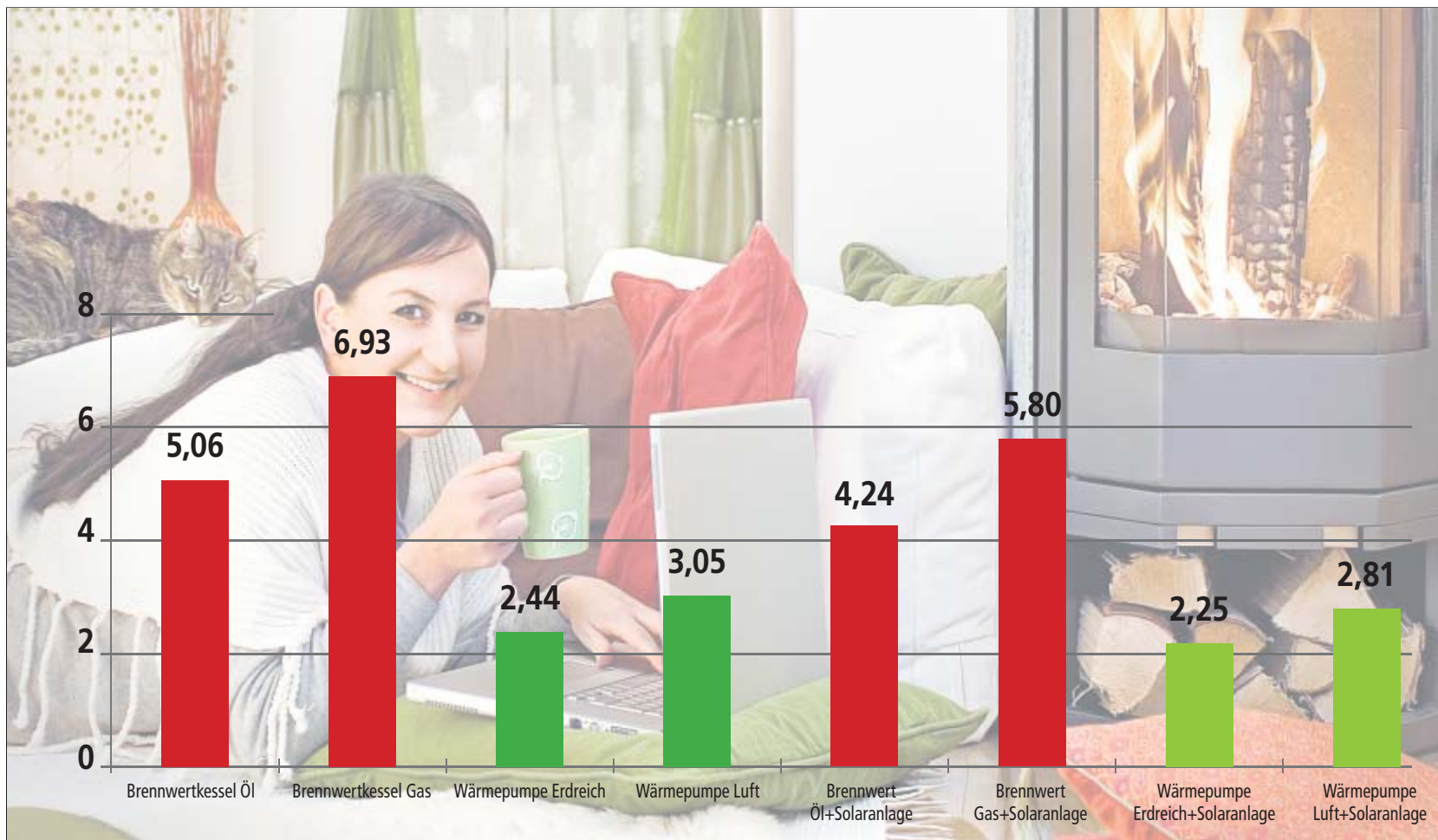
München – FC-Bayern-Manager Uli Hoeneß (Bild) hat nach dem glücksbringenden Besuch von Klosterschwester auf dem Vereins-Trainingsgelände in der vergangenen Woche dem Ordenskrankenhaus einen Gegenbesuch abgestattet. Dabei servierte er am Mittwoch einem Patienten, der auf eine Herztransplantation wartet, Bratwürste mit Sauerkraut. Außerdem lud er die Barmherzigen Schwestern vom Heiligen Vinzenz von Paul zur nächsten Bundesligapartie am Samstag gegen Schalke 04 ins Stadion ein. Hoeneß hatte von den Schwestern einen Schal geschenkt bekommen, den er beim 1:0-Sieg gegen Bielefeld trug. Er versprach, den Schal bis zum Abschluss der Saison bei den Spielen anzulegen.

Heftige Grippe-Saison

München – Die Grippe hat in dieser Saison in Bayern besonders heftig gewütet. In den ersten drei Monaten dieses Jahres wurden im Freistaat rund 7200 Influenza-Erkrankungen diagnostiziert. Das sind doppelt so viele wie im Vorjahreszeitraum, wie die Techniker Krankenkasse am Mittwoch unter Berufung auf das Robert-Koch-Institut mitteilte. Inzwischen sei jedoch die Ansteckungsgefahr vorbei. Seit zwei Wochen seien keine neuen Fälle mehr registriert worden.

Tod in der Pegnitz

Nürnberg – Eine 79-jährige Frau ist nach einem Sturz in die Pegnitz in Nürnberg ums Leben gekommen. Passanten hatten bemerkt, dass die Frau am späten Dienstagabend in dem Fluss trieb und um Hilfe rief. Sie zogen sie aus dem Wasser. Der alarmierte Rettungsdienst versuchte, die Rentnerin aus Fürth wiederzubeleben, wie die Polizei am Mittwoch mitteilte. Doch in der Nacht starb die Frau in einer Nürnberger Klinik. dpa/ddp



So viele Tonnen Kohlendioxid (CO₂) stoßen die unterschiedlichen Heizsysteme pro Jahr aus. Wärmepumpen punkten im Vergleich mit Öl und Gas durch niedrigere Werte. Die Bilanz jeder Heizung lässt sich verbessern, wenn eine Solaranlage eingebunden ist. Grafik: Frankenpost, Quelle: dena

Die Wärme kommt aus dem Garten

Innovativ | Familie Müller aus Tauperlitz heizt ihr Haus mit einer Luftwärmepumpe, unterstützt von einer Solaranlage. Wirtschaftliche Gründe und künftige Verfügbarkeit gaben den Ausschlag für diese Technik.

Von Elfriede Schneider

Tauperlitz – Im vorigen Sommer, als sich der Ölpreis bedenklich dem Preis von einem Euro pro Liter näherte, beschloss Helmut Müller zu handeln. Der Familienvater aus Tauperlitz bei Hof wollte wegkommen von Energien, deren künftige Verfügbarkeit ungewiss ist. Müller, von Beruf Elektriker und privat ein Technik-Freak, informierte sich ausführlich, wie er die 170 Quadratme-

ter Wohnfläche in seinem Haus warm bekommen kann. Seine Wahl fiel auf eine Wärmepumpe, die mit Strom arbeitet und ihre Energie aus der Luft bezieht. Sie steht im Garten, nah an der Hauswand.

Es handelt sich um eine drehzahlgeregelte Wärmepumpe, die unter dem Markennamen Evi vertrieben wird. Evi ist die Abkürzung für Energie-Vision. Eine Firma aus Oberkotzau hat sie entwickelt. Sie besteht aus einem Außengerät der japanischen Firma Mitsubishi, das mit Heizungsregelung, Speicher und Brauchwasserbereitung ergänzt wurde. Ihr Vorteil ist, dass sie mit weniger Strom eine höhere Leistung als viele herkömmlichen Wärmepumpen erreicht, weil die Anla-

ge gleitend arbeiten kann und so immer nur die Energie eingesetzt wird, die man für die Heizung tatsächlich benötigt. Zusätzlich betreibt Helmut Müller weiterhin seine Ölheizung, deren Kessel er erst vor fünf Jahren erneuert hat. Sie ist, so lange sie noch gut läuft, für die kalten Wintertage geplant. Diese Ergänzung ist nicht notwendig, denn die Luftwärmepumpe würde auch bei einer Außentemperatur von minus 25 Grad noch ausreichend Wärme produzieren, aber Müller fand es unwirtschaftlich, eine relativ neue Anlage einfach wegzuworfen. Eine Solaranlage fürs Warmwasser hat er seit Längerem auf dem Dach. Sie wurde auf vier Module vergrößert, sodass die Sonnenwärme jetzt auch der Heizanlage zugute kommt.

Zum Heizen des 1983 gebauten und gut gedämmten Hauses kaufte die Familie Müller bisher pro Jahr zwischen 2500 und 3000 Liter Heizöl. Die Luftwärmepumpe, im November installiert, verbrauchte bis Mitte März 600 Liter Heizöl, außerdem 4000 Kilowatt Strom. „Für vier kalte Monate“, wie Helmut Müller betont. Der Elektriker rechnet vor, dass er in dieser Zeit für 340 Euro Öl gebraucht hat (berechnet mit ei-

nem Preis von 58 Cent pro Liter) und für 520 Euro Strom. Gegenüber dem Betrieb nur mit Öl in früheren Jahren, so hat er ausgerechnet, hat er bereits etwa 500 Euro gespart. Jeden Tag schreibt er auf, mit welcher Leistung welche Anlage läuft und was sie braucht. „Ab einem Ölpreis von 60 Cent ist die Wärmepumpe wirtschaftlicher als die Ölheizung“, hat er ausgerechnet.

Für die Wärmepumpe samt Installation und Solaranlage musste die Familie Müller 22000 Euro bezahlen, wobei die Wärmepumpe selbst mit 9500 Euro zu Buche schlägt. Der größte Teil der Kosten entfällt auf Frischwasseraufberei-

tung, Pufferspeicher, Rohre, Isolierung, Umbau des Elektro-schaltwerks, Solarmodule und Montage. Der Staat fördert eine solche Anlage mit einem Zuschuss von 1500 Euro.

Die Technik einer Wärmepumpe ist seit Langem bekannt. Sie funktioniert ähnlich wie ein Kühlschranks, doch statt der Kälte produziert sie Wärme, und zwar mit einem speziellen Kältemittel, das in einem Kompressor mit Hilfe von Strom verdichtet wird. Am wirtschaftlichsten arbeitet eine Wärmepumpe in einem gut gedämmten Haus mit Fußbodenheizung, denn je niedriger die Vorlauftemperatur ist, desto besser ist dies. Die Tauperlitzer Familie hat in den meisten Zimmern Fußbodenheizung plus Heizkörper, einige Räume verfügen ausschließlich über Radiatoren. Helmut Müller hat beobachtet, dass für die Leistung einer Wärmepumpe die Außentemperatur gar nicht so entscheidend ist. „Ein feuchter Tag mit minus fünf Grad ist für sie schlechter als ein kalter Wintertag mit trockener Luft und minus 20 Grad, an dem die Sonne scheint.“

Viel wichtiger für die Entscheidung, ob man eine Wärmepumpe oder ein anderes Heizsystem einbaut, ist für ihn der Wärmebedarf eines

Hauses: „Bei einem schlecht gedämmten Haus“, sagt er, „würde ich mir keine Wärmepumpe kaufen. Da sollte man zuerst das Haus isolieren.“ Sein eigenes Haus hat eine Außenwand aus 30 Zentimeter Ziegelsteinen und darüber eine Vollwärmeschutzhaute.

Für die Tauperlitzer Familie ist es wichtig, eine mollig warme Wohnung zu haben. „24 Grad sollen es schon sein“, sagt Helmut Müller. Und das schafft die Wärmepumpe locker.

Unterschiede

Damit eine Wärmepumpe wirtschaftlich arbeitet, sollte das Haus gut gedämmt sein und eine Fußboden- oder Wandheizung haben. Ausschlaggebend für die Wirtschaftlichkeit einer Wärmepumpe ist die Jahresarbeitszahl (JAZ). Sie bezeichnet das Verhältnis von erzeugter Wärme zum Strom, mit dem sie betrieben wird. Gut arbeitende Wärmepumpen kommen auf eine JAZ von 3,5 bis 4. Allerdings gibt es erhebliche Unterschiede zwischen den Messungen auf den Testständen der Firmen und den Arbeitszahlen unter realistischen Betriebsbedingungen. Deshalb lohnen sich Vergleiche und Informationen, beispielsweise bei der Deutschen Energieagentur unter www.dena.de.



Helmut Müller neben der Wärmepumpe, die an der Südseite des Hauses steht.. Foto: Kauper

Bayern startet in ein schwarz-grünes Bündnis

Von Jürgen Umlauf

München – Barbara Stamm hat lange daran getüftelt, wie sie ihre Tochter Claudia als neue Abgeordnete im Landtag begrüßen soll. Noch eine halbe Stunde vor Sitzungsbeginn hat die Landtagspräsidentin noch keine rechte Lösung, das Wort von der „Frau Kollegin Stamm“ mag der Mutter nicht so leicht über die Lippen kommen. Als es dann so weit ist, zwingt sich Barbara Stamm in die Rolle der Politikerin. „Es tut in dieser Stunde nichts zur Sache, was eine Mutter oder eine Großmutter denkt – ich stelle alle meine Gefühle zurück und handle nach den Gepflogenheiten des Landtags“, sagt sie sichtlich ergriffen und begrüßt dann bemüht geschäftsmäßig doch die „Frau Kollegin Stamm“.

Der Rummel um die beiden Frauen ist groß am ersten Arbeitstag von Claudia Stamm als

bayerische Volksvertreterin. Nachgerückt ist die 39-Jährige für die aus gesundheitlichen Gründen ausgeschiedene Barbara Rütting. Es ist, wenn man der gelernten Journalistin glauben darf, das erste Mal weltweit, dass Mutter und Tochter gleichzeitig in einem Parlament sitzen. Wie dem auch sei, in Bayern jedenfalls ist es ein Novum, zumal die beiden auch noch verschiedenen Parteien angehören. Die Mutter (64) darf sich fast schon zum Urgestein der CSU zählen, die Tochter ist von Kindesbeinen an den Grünen zugeneigt, seit gut einem Jahr auch deren Mitglied.

Was sie denn in der Erziehung falsch gemacht habe, sei sie zuletzt öfters gefragt worden von Parteifreunden, berichtet Barbara Stamm, wohl überwie-

gend im Scherz, wie sie mutmaßt. Sie kann allerdings keine Fehler entdecken. „Was da falsch gelaufen ist, kann ich jetzt nicht erkennen“, meint sie. Natürlich sei es ein „Wermutstropfen“, dass die Tochter nicht bei der eigenen Partei gelandet sei, aber das müsse man eben hinnehmen. Sie gesteht

ein, dass es zu Hause wegen der Politik immer wieder Streit gegeben habe, früher heftiger als heute. Man werde mit dem Alter eben harmoniebedürftiger. Rückblickend seien die Debatten aber durchaus befruchtend gewesen.

Da stimmt ihr die Tochter zu. Wenn man es genau nimmt, hat Claudia Stamm unbewusst mehr Einfluss auf die jüngere Familienpolitik der CSU gehabt, als es diese wahrhaben will. Zwei eigene Kinder hat sie, „drei noch im Patchwork dazu“. Sie kennt die Nöte bei der Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Ihrer Mutter, der ausgewiesenen CSU-Sozial- und Familienpolitikerin der vergangenen Jahrzehnte, ist das nicht verborgen geblieben. Viele Korrekturen am

CSU-Familienbild, von der Kinderbetreuung bis zu den Hilfen für Alleinerziehende, hat Barbara Stamm implantiert. Die Lebenswirklichkeit der Tochter mag da so manche Erkenntnis gefördert haben.

Zu ihrem ersten Arbeitstag im Parlament hat Claudia Stamm ihre Familie mit ins Maximilianeum gebracht, was den Geräuschpegel auf der Besuchertribüne kurzzeitig etwas anschwellen lässt. Ansonsten will sie die Familie aus der Politik heraushalten. Bei ihrer Arbeit will sie als eigenständige Persönlichkeit und nicht als Tochter wahrgenommen werden. Sicher werde sie ihre Mutter um Rat fragen auf dem steinigen Weg durch die Politik, in der Sache wolle sie sich aber selbst profilieren. Barbara Stamm freut sich über die neue Kollegin, betont, dass die sich ihr Mandat „selbst hart erarbeitet“ hat. „Es ist heute ihr Tag – nicht Muttters Tag“, sagt sie.



Claudia (Grüne) und Barbara (CSU) Stamm dpa

Leserbriefe

Populistisch

Zum Verbot, Genmais in Deutschland anzubauen

„Aus populistischen Gründen und vor dem Hintergrund anstehender Wahlen hat sich die Landwirtschaftsministerin über EU-Recht hinweggesetzt und den Anbau von gentechnisch verändertem (GVO) Mais verboten. Sachliche Diskussionen zählen in unserer heutigen Gesellschaft aber offensichtlich nicht mehr. Entscheidungen werden nur noch auf emotionaler Ebene geführt. Dass der Gen-Mais weniger Schimmelpilztoxine als traditionelle Sorten enthält, wird Otto Normalverbraucher geflissentlich vor-enthalten. Da die Pilzsporen von Schadinsekten wie dem Maiszünsler verbreitet werden, ist der Gen-Mais um 80 bis 90 Prozent geringer mit Toxin belastet. Wenn unsere Regierung mit dem Unmut der Verbraucher argumentiert, dann sollen sie diese doch im Laden abstimmen lassen und sie nicht bevormunden.“

Udo Skaper, Münchberg

Schlamperei

Zu: „SZ: Schulden von Rosenthal deutlich höher“ vom 22. April

„Ein kleiner Artikel auf der Titelseite der Mittwochsausgabe versetzt mich in großes Erstaunen. Demnach sind die Gesamtschulden der Rosenthal AG nun fast doppelt so hoch wie zunächst vermutet. Darf ich daraus schließen, dass das Unternehmen die Höhe der Gesamtverschuldung bisher ‚vermutet‘ hat? Wieso wurden dann Bilanzen erstellt, wieso hat man diese von einer Wirtschaftsprüfungsgesellschaft prüfen und testieren lassen? Ist das einfach Schlamperei oder Vorsatz oder Unwissenheit über die Situation im Unternehmen? Wie kann ein Insolvenzverwalter ernstzunehmende und zielführende Verhandlungen mit potenziellen Interessenten für eine Übernahme führen, wenn er nicht einmal weiß, ob er 70 Millionen oder vielleicht 132 Millionen Euro an Schulden an der Backe hat?“

Gerd Kuhbandner, Wunsiedel

Rätselhafte Krankheit bei Eschenbäumen

München – In den südstädtischen Wäldern sind immer mehr Eschen krank und weisen Schäden an ihren Trieben auf. Es handle sich um das sogenannte Eschentriebsterben, eine Krankheit, die durch einen Pilzreger ausgelöst werde und die vor allem in Osteuropa und Norddeutschland verbreitet sei, teile das Forstministerium am Mittwoch in München mit. Der Pilz verstopft den Angaben zu-



Eschen sind von einem Pilz bebroht. Foto: dpa

folge die Wasserleitbahnen. Das kann zum Absterben einzelner Triebe und Äste oder auch des ganzen Baumes führen. Noch sei unklar, wie die Bäume infiziert wurden und welche Gegenmaßnahmen es gibt, hieß es. Forstminister Helmut Brunner (CSU) beauftragte die Bayerische Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft mit der Klärung des Sachverhalts. dpa